

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis, 12. Juli 2020 in
Lilienthal

Pastorin Tanja Kamp-Erhardt

Zu hören auf www.kirchengemeinde-lilienthal.de

Orgelvorspiel

Begrüßung

Herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis.

In den Texten und Liedern geht es heute darum, wie Gott uns Menschen begegnet und das Leben verändert.

So heißt es im Wochenspruch:

Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben; und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es. (Eph 2, 8)

Lied: 440, 1 – 4 All Morgen ist ganz frisch und neu

Votum

Wir feiern unseren Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Unsere Hilfe, unser Anfang und Ende stehen unter der Wirklichkeit des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewig und niemals aufgibt das Werk seiner Hände.

Psalm 73 (eg733)

23 Dennoch bleibe ich stets an dir;

denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,

24 du leitest mich nach deinem Rat

und nimmst mich am Ende mit Ehren an. 25 Wenn ich nur dich habe,

so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,

so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.

28 Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den HERRN,

dass ich verkündige all dein Tun.

Kollektengebet

Großer Gott,

häufig verstehen wir nicht,

wo Du mit uns hin willst.

Oder wir bezweifeln,
 ob Du überhaupt ein Ziel mit uns hast.
 Gott,
 wir wissen nicht, wohin wir gehen sollen
 und wie wir leben sollen,
 wenn Du es uns nicht sagst.
 Gott,
 wir trauen uns keinen Schritt
 vor die Tür unserer Gewohnheit,
 wenn Du uns nicht rufst.
 Wir brauchen Dich, Gott,
 und deine liebevolle Zuwendung.
 Wir bitten dich:
 Sprich Du in unsere Bedenken hinein.
 Öffne uns für Dein Wort,
 locke uns heraus in Deine Fülle.
 Amen

Lesung Lk 5, 1 – 11 zugleich Predigttext

Der Fischzug des Petrus

1 Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth.

2 Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

3 Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

4 Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

5 Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

6 Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

7 Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

8 Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

9 Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,

10 ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

11 Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Glaubensbekenntnis

Lied: 600, 1 – 4 Meine engen Grenzen

Predigt

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herrn, Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen.

Amen.

Was genau passiert in der Begegnung mit Jesus Christus? Was macht es aus? Unser Predigttext erzählt eine der bekanntesten Geschichten. Wie Jesus seine ersten Jünger beruft und Petrus den Fischzug seines Lebens tut.

Mich interessiert dieser Simon. Er hat gerade die Nacht durchgearbeitet. Abgekämpft wird er sein. Nichts gefangen, jetzt nur noch schnell die Netze waschen, dann Feierabend.

Vielleicht ist das das Gefühl, dass ihn im Moment beherrscht: Feierabend. Kommt ja doch nichts mehr. Aus vorbei. Immer gleich. Feierabend. Gefangen in der Routine seines Alltags. Eingerichtet ist er, aber irgendwie auch am Ende. Gescheitert mit seiner Kraft, seinem Einsatz.

Da ruft Jesus ihn zur Extraschicht. Zunächst soll er nur dafür sorgen, dass die Menschen Jesus hören können und mit dem Boot etwas vom Land absetzen. Jesus spricht. Was er sagt, wird nicht erzählt. Ob Simon sich irgendwie angesprochen fühlt, wird auch nicht erzählt. Offenbar ein Mann der Tat, fordert Jesus ihn schließlich dazu auf, noch einmal die Netze auszuwerfen.

Und jetzt wird es spannend. Bis hierhin kennen wir das gut: alles läuft irgendwie immer gleich, man hört sich auch hier und da etwas davon an, was von Gott erzählt wird, jetzt macht Simon plötzlich etwas anders. Er verlässt die Routine. Er handelt gegen seine Erfahrung, gegen sein Wissen: ‚Ist ja Quatsch, aber auf dein Wort hin...‘

Eigentlich gesteht er damit sein Scheitern ein. Was ich jetzt tun soll, widerspricht allem, was ich von mir aus tun würde. Ich bin am Ende. Aber eine Ahnung hat er davon, dass es anders sein könnte. Vielleicht hat ihn doch etwas von dem berührt, was Jesus gesagt hat. Jedenfalls vertraut er dem Wort mehr als seiner Erfahrung. Ich tu's.

Und sie fahren. Dahin, wo es tief ist. Dahin, wo die Angst lauert. Dahin, wo man nie allein hingehen würde.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. (V8)

Was erschreckt Simon so sehr, daß er auf die Knie fallen muß? Simon sieht die Größe des Fangs und sagt etwas über sich: Ich bin ein sündiger Mensch. Was hat der Fang denn mit Simon zu tun und was mit Sünde?

Ich weiß nicht, ob Euch das aufgefallen ist: An dieser Stelle, als Simon den Fang sieht, wird er zum ersten Mal Simon Petrus genannt. Und ich glaube, Simon sieht nicht nur den Fang, er sieht in dem Moment, wie Gott ihn selbst sieht: Du bist der Fels, der Petrus. Du bist nicht nur der enttäuschte, abgearbeitete alte Fischer; Du bist mein Petrus. Das denke ich über dich. So sehe ich dich. Das halte ich von dir.

Nicht leer, sondern voll soll dein Leben sein. Ich sehe, wie lebendig und wie reich du bist. Lass es geschehen und du wirst sehen, dass ich recht habe: Du wirst aus meiner Fülle schöpfen und auch andere erfüllen. Guck nur genau hin: So viel Leben ist in dir. So sehe ich dich. Das bist du.

Wenn jemand so spricht, will man sich umblicken, damit man den sieht, auf den diese Worte passen – ‚damit bin ich ja nicht gemeint. Kann ja nicht. Das ist ja viel mehr von mir gedacht, als ich bin. Das habe ich nicht verdient. Was ich tu, mache ich nicht aus eigener Kraft. Denk nicht zu hoch von mir, sonst werde ich dich enttäuschen.‘

Vielleicht ist es das, was Petrus denkt: Geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!

Petrus erfährt, wie es ist, wenn jemand mehr von einem hält, als man selbst. Es ist beschämend, zu sagen: Nein, so großartig bin ich leider gar nicht. Es ist ehrenvoll und schön, wenn großartig von einem gedacht wird, aber niederschmetternd, dieses Bild zu enttäuschen.

Simon, der nichts Großartiges mehr erwartet, der sich in seinem Leben eingerichtet hat und der kaum mehr darüber nachdenkt, wie leer er sich dabei vorkommt, wird mit einem Bild von sich konfrontiert, das er so noch nie gesehen hat. Er, der große Petrus. Er weiß, dass er diesem Bild nicht entspricht; er hat Angst, den zu enttäuschen, der so von ihm denkt.

Er spürt den Unterschied zwischen Simon und Petrus, er spürt den Unterschied zwischen dem Bild, das er selbst von sich hat und dem, wie Gott ihn sieht. Simon Petrus spürt die Sünde.

Es ist eine vertrackte Sache mit der Sünde, denn einerseits ist es ja schön, zu hören, wieviel jemand von einem hält – und noch dazu Gott.

Andererseits ist es umso schlimmer, weil dieses schöne, große Bild von einem nur deutlicher macht, wie klein man in Wirklichkeit ist.

Allein kommt man aus diesem Hin und Her nicht heraus. Wenn das Bild, das Gott von uns hat, nicht noch mit mehr verbunden wäre, würden wir immer wieder an seinem Anspruch scheitern.

Im Holländischen gibt es den Ausdruck: Ick hol van Jo! – Ich halte was von Dir! Die Holländer benützen es, wenn wir sagen würden: Ich liebe dich!

Simon, ich halte von Dir, dass Du Petrus bist. Simon, hab keine Angst, Du bist mein Fels, mein Menschenfischer, ich liebe dich.

Du wirst Menschen für das Reich Gottes gewinnen, du wirst sie auf ihre Sehnsucht nach Leben ansprechen, du wirst ihnen zeigen, was Gott vom Menschen hält.

Das hat nichts mehr mit Fischerei zu tun. Nichts mit dem Boot und nichts mit dem See. Es hat allein damit zu tun, dass du die Fülle des Lebens predigen wirst – und wenn Dir die Herzen und Sehnsüchte der Menschen zufliegen, dann ist das ein Geschenk und ein Wunder wie das volle Netz im Boot.

Simon, das halte ich von Dir, dass du der Petrus bist.

Was heißt das für uns? In Jesus Christus wird das Bild, das Gott von uns hat deutlich: Das halte ich von Dir, dass du mein Mensch bist. Du

sollst leben, frei und getrost. Hab keine Angst, ich könnte zu viel von dir halten. Ich kenne dich genau. So bist du in meinen Augen – weil ich dich liebe.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Lied: 394, 1 – 5 Nun aufwärts froh den Blick gewandt

Fürbitten

Es gibt so vieles, Gott,

dem wir gerecht werden sollen.

Wir hören viele Stimmen,

und erkennen unzählige Aufgaben.

Lass uns deutlich erkennen,

was Du für uns willst,

was du von uns hältst,

damit wir uns nicht für kleiner halten als wir sind.

Mach uns Mut mit dem liebevollen Bild,

das Du von uns hast.

Und verändere unseren Blick,
damit wir auch in anderen
dein Bild sehen können.
Entlaste uns von der Eile,
allem nachzukommen;
mach Du uns zu denen, die wir sind:
Als Christinnen und Christen,
Brüder und Schwestern in Jesus Christus
sprechen wir gemeinsam:

Vaterunser

Segen

Gott segne dich und er behüte dich,
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig,
Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und schenke dir Frieden.
Amen.

Orgelnachspiel